

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

## Das Schulhaus Mühlebach als Pisé-Bau

Die «Arme-Leute-Bauweise» des gestampften Lehmies ist sehr wirtschaftlich und erlaubt eine kurze Bauzeit. Dies nutzten eine Handvoll Thurgauer Schulgemeinden.

Prof. Dr. Damian Miller, PHTG & Dr. Hans Weber, Schulmuseum Mühlebach

Im 1845/46 erbauten Schulhaus Mühlebach konnte nach sorgfältiger Renovation im Jahre 2002 das erste Schulmuseum der Schweiz eröffnet werden. Dr. Regine Abegg bezeichnet in ihrem Aufsatz (siehe S. 4) diesen Bau als Sonder- und Glücksfall. Im Folgenden soll untersucht werden, ob diese Formulierung zu Recht gewählt wurde.<sup>1</sup> Schulen sind viel älter als Schulhäuser. Nach der Stapfer'schen Enquête von 1799<sup>2</sup> gab es im Thurgau etwa 215 Schulen, aber nur gerade 20 Schulhäuser. Üblich war es damals, dass der Schulmeister für den Schulraum selber zu sorgen hatte. So schrieb der Mühlebacher Schulmeister Johannes Straub zur Frage nach dem Zustand des Schulhauses: «... eine Schöne stuben, und ist von Schull Mstr: selber unterhalten worden bis dato, und ist eigentum für jhne Schull Mstr.» Meist waren diese Räume für die Zahl der Kinder viel zu klein, zu dunkel und stickig; oft wurde auch in der privaten Stube unterrichtet. Besserung kam erst mit dem Schulgesetz von 1833, das die staatliche Thurgauer Volksschule begründete. § 70 verlangte: «Jede Schule soll ihr eigenes Schulhaus oder wenigstens ein für die Schule bestimmtes Zimmer haben.... Das Schulzimmer muss heiter, geräumig, zum Schulhalten bequem seyn» und darf nur zu Schulzwecken benutzt werden. Schon 1827 gab es Richtlinien für den Schulhausbau und die Baupläne mussten später dem Erziehungsrate zur Genehmigung vorgelegt werden.<sup>3</sup> Die Kleingemeinden Mühlebach, Biessenhofen und Schocherswil besaßen alle eigene Schulen, wurden aber durch die mit dem Gesetz vorgenommene Schulkreiseinteilung zum Zusammenschluss gezwungen. Dies führte zu Streit, denn die Schocherswiler wollten selbstständig bleiben und konnten erst mit der Drohung, die staatlichen Gelder würden gestrichen, zum Einlenken bewegt werden. 1844 wurde der Vereinigungsvertrag unterschrieben und die Schulgemeinde Mühlebach gegründet, die 1942 dann in die Primarschulgemeinde Amriswil integriert wurde.

### Pisé-Technik seit Jahrtausenden

Dass das Schulhaus Mühlebach heute noch steht, verdankt es vor allem seiner Bauart. Der im Thurgau selten gewordene Pisé-Bau wurde von der Denkmalpflege nämlich als erhaltenswert eingestuft und rettete das Haus so vor dem Abbruch. Als Pisé

oder Stampflehm wird ein aus Lehm bestehendes Mauerwerk bezeichnet, bei dem geeignetes tonhaltiges Erdmaterial in eine Schalung gefüllt und gestampft wird. Der Begriff kommt vom lateinischen Verb pisare (frz. piser) für stampfen. Diese Bauweise war in der ganzen Welt bekannt und findet sich schon in den ersten Hochkulturen (Turm zu Babel, Chinesische Mauer). In Europa verlor sie mit Beginn der Neuzeit an Bedeutung, erlebte dann aber nach 1750 in Frankreich und nach 1800 in Deutschland eine Renaissance. Interessant ist, dass in Hauptwil schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zahlreiche Lehmbauten entstanden. Es wird vermutet, dass der Wissenstransfer dank der Handelsbeziehungen mit Lyon den Pisébau ins Textildorf brachte. In der Schweiz wurde das durch einen Brand zerstörte Dorf Fislisbach 1848 im Stampflehm-Bau neu errichtet. Der Bedarf nach vielen und kostengünstigen Schulhäusern weckte um 1840 auch im Thurgau das Interesse an dieser Bauweise, für die sich hier vor allem die «Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen» einsetzte. So entstanden die Schulhäuser in Hauptwil (1841), Thundorf (1845), Mühlebach (1846), Rächlisberg (1847) und Gottshaus (1848) als Pisé-Bauten.

### Warum ein Pisé-Bau für Mühlebach?

Der Vorteil eines Pisé-Baues liegt in seiner Wirtschaftlichkeit und der kurzen Bauzeit. Die Kosten der Maurerarbeiten betragen im Vergleich zum Fachwerkbau ein Drittel, im Vergleich mit Bruchsteinmauerwerk gar nur einen Fünftel. Das Baumaterial war vor Ort vorhanden, so dass die Transportkosten wegfielen, was vor dem Eisenbahnzeitalter von Bedeutung war. Der Mauer-aufbau dauerte nur etwa drei Wochen, und zudem konnten bei kundiger Führung auch ungelernete Arbeiter eingesetzt werden, was Fronarbeit der Bürger ermöglichte. Bekannt waren damals auch schon die guten bauphysikalischen Eigenschaften (Raumklima) der Pisétechnik. Allerdings hatte diese Bauart damals gerade bei Bauleuten einen schlechten Ruf und galt als «Arme-

*«Jede Schule soll ihr eigenes Schulhaus oder wenigstens ein für die Schule bestimmtes Zimmer haben.»*

Leute-Bauweise», ein solcher Bau war ein «Dreckhaus». Aber die neue Schulgemeinde Mühlebach war offenbar froh, kostengünstig und schnell zum nötigen Schulhaus zu kommen. Leider wissen wir nur wenig über die Baugeschichte, denn Pläne und Akten fehlen. Sicher ist nur, dass ab 1. Dezember 1846 im neuen Haus unterrichtet wurde und sich die Schulgemeinde Mettlen nach den Bauplänen erkundigte. Immer wieder wurden nämlich Pläne von gelungenen Projekten weitergereicht, so dass sich die in klassizistischer Architektur erstellten Thurgauer Schulhäuser der 1840er-Jahre bemerkenswert gleichen. Die Grösse und Einrichtung der Räume belegen, dass die Mühlebacher das Reglement des Erziehungsrates über Schulhausbauten von 1840



Erstes Schulhaus im Pisé-Bau, Hauptwil, erbaut 1841



Schulhaus Mühlebach, Amriswil, erbaut 1846



Schulhaus Mühlebach, Amriswil, 1937



beachteten. Das Haus hat einen rechteckigen Grundriss von etwa 18 x 10 m. Das Fundament besteht aus Bruchsteinmauerwerk. Erst über diesem Sockel beginnt die Pisé-Konstruktion, die im Erdgeschoss eine Stärke von etwa 70 und im Obergeschoss eine solche von 40 bis 50 cm aufweist. Äusserlich unterscheiden sich die Pisé-Bauten nicht von Steinhäusern, da sie alle mit einem starken und wasserundurchlässigen Kalkverputz versehen sind. Im Erdgeschoss befinden sich zwei Lehrerwohnungen und im Obergeschoss zwei säulenlose Schulzimmer für Unter- und Oberschule, eine durch baustatische Forderungen begründete Anordnung. Das Haus ist symmetrisch angelegt mit zentralem Eingang, Flur und Treppe und weist in der Länge sieben und in der Breite drei Fensterachsen auf. Gemäss Vorgaben hatten in den Schulzimmern von etwa 70 Quadratmetern je 80 Kinder Platz. Das Haus ist über einem durchlaufenden Estrich mit einem Walmdach gedeckt. In Mühlebach fehlt – wohl aus Kostengründen – das häufig anzutreffende Türmchen mit der Schuluhr.

### Fortschritt kommt ins Haus

Für die Erhaltung der Bausubstanz sorgten durchschnittlich jedes Vierteljahrhundert grössere Sanierungen, so 1862, 1888, 1907/1910 und letztmals 1936. Das Dach wurde repariert, der Verputz erneuert sowie Fenster und Fensterläden neu gestrichen. Anfänglich waren alle Wände in den Wohn- und Schulräumen nur weiss gekalkt. Die Holztäferung erfolgte erst ab 1862 etappenweise in den Lehrerwohnungen und dann 1885 auch in den Schulzimmern. Bis zum Einbau der Hauswasserleitung 1899 musste das Wasser vom Brunnen im Garten ins Haus getragen werden. Als Folge gab es 1907 die einzige bauliche Veränderung am Haus: In der Mitte der Südfassade wurde auf fast quadratischem Grundriss ein WC-Trakt erbaut. Im Parterre befanden sich links und rechts des Flures zwei Wasserclosetts für die Lehrerwohnungen und in den Zwischengeschossen im Treppenhaus je zwei für die Schülerinnen und Schüler. 1910 wurde das Haus elektrifiziert; die Schulzimmer allerdings mit nur zwei Lampen so spärlich, dass das Erziehungsdepartement eine Subventionierung wegen Ungenügens ablehnte. Geheizt wurde

bis zum Einbau der Zentralheizung 1936 mit vier auf Schulzimmer und Wohnungen verteilten Kachelöfen. Erhalten geblieben sind jene im heutigen historischen Schulzimmer und in der Lehrerwohnung West. Um 1900 nahmen die Schülerzahlen stark zu. Mehrmals verlangte die Schulbehörde beim Erziehungsdepartement Geld zur Anschaffung zusätzlicher Bänke. Der Platz wurde so immer knapper, und als pro Schulzimmer rund 100 Kinder zu unterrichten waren, verlangte die Regierung die Schaffung einer dritten Abteilung. Nach einigem Hin und Her konnte dann 1911 das neue Schulhaus in unmittelbarer Nachbarschaft bezogen werden. Die Oberschule zügelte ins neue Haus, so dass im alten ein Schulzimmer leer stand. Um zu Einnahmen zu kommen, vermietete die Schulbehörde 1922 das Zimmer für zehn Jahre an den Schuhfabrikanten Löw in Oberaach. Dieser baute wegen der aktuellen Wohnungsnot das Zimmer auf eigene Kosten in eine Vierzimmerwohnung für Angestellte um. Wegen der Wirtschaftskrise benötigte er die Wohnung aber nach Ablauf des Vertrages nicht mehr, so dass die Schulzimmer fortan an die im Hause lebenden Lehrpersonen vermietet wurden. Dazu gehörte seit 1922 auch Fräulein Aline Brauchil (1900 bis 1992), die bis 1966 die Unterstufe unterrichtete und bis 1982 im Schulhaus wohnte. Als sie auszog, stellte sie resigniert fest: «Jetzt wollte ich keine Renovation mehr durchmachen. Aber ich glaube, dafür besteht auch keine Gefahr. Die Schulgemeinde Amriswil hat es verpasst, das schöne stilvolle alte Haus (150 Jahre alt) zu erhalten.» Bis 1989 wurde im Schulhaus unterrichtet, dann war es nur noch gelegentlich von Kindergarten-Seminaristinnen und Vikarinnen bewohnt, die bei geringer Miete auf Komfort verzichteten und die Sturmfreiheit der Unterkunft genossen. 1999 endet mit der Abbruchbewilligung die Geschichte des ersten Schulhauses Mühlebach und jene des Schulmuseums beginnt. In der Tat, das Schulhaus Mühlebach ist wegen seiner besonderen Bauart ein Sonderfall und ein Glücksfall dazu als erhalten gebliebenes Beispiel der frühen Thurgauer Schulhausarchitektur und als Platz des ersten Schulmuseums der Schweiz.

[www.schulmuseum.ch](http://www.schulmuseum.ch)

### VERWEISE

- 1 Der Artikel stützt sich zur Hauptsache auf die Broschüre «Das Schulhaus wird zum Museum», hrsg. von der Stiftung Schulmuseum Mühlebach, Amriswil, 2002. Insbesondere auf die Kapitel «Pisé ist eine alte, innovative Technik» (Marcus Casutt) und «Die Geschichte eines Schulhauses» (Renate Bieg, Alfons Bieger).
- 2 Heinrich Richard Schmidt, Alfred Messerli, Fritz Osterwalder, Daniel Tröhler (Hrsg.): Die Stapfer-Enquête. Edition der helvetischen Schulumfrage von 1799. Bern 2015. [www.stapferenquete.ch](http://www.stapferenquete.ch).
- 3 Archiv Schulmuseum Mühlebach, Amriswil: Schreiben von J. J. Keller, Frauenfeld, an die Gemeinde Weinfelden, 1827. Es handelt sich um eine Stellungnahme zu vier eingereichten Plänen für einen Schulhausbau, eingeleitet durch elf Grundregeln für ein Schulgebäude.